

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 4 (1922)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nationalrat sein, die Idee zu retten. Gegenüber einem Beschlusse des Nationalrates werden sich dann wohl auch im Ständerath noch die zur Mehrheit fehlenden Stimmen finden. Politisch betrachtet war der Beschluß des Ständerates vom 5. Dezember sicherlich keine gute Tat.

Ausland.

Clémenceau in America.

Man hört, er werde keine Campaigne für die „Pacifist“ abtun. Er fand in maßgebenden politischen Kreisen nicht das erwartete Echo. Wilsons Freund, Senator Hitchcock, bei Kriegsausgang Präsident der Senatskommission für Auswärtiges, der sich für den Verfallvertrag und den Rückzug eingestrichelt hatte, erklärte kürzlich im Senat, er habe seinerzeit Americas Abwendung von Europa streng verurteilt, „aber gegenwärtig sind die Hindernisse eines Zusammenarbeitens zwischen America und Frankreich unüberwindlich.“ In gleichem Sinne sprach sein Antipode Borah, Wilsons heftigster Gegner im Senat: „Wäre es von Clémenceau nicht gefehlt, eine Aenderung des Verfallers Friedensvorschlages als dessen gewalttätige Durchführung zu verlangen?“ Es sei richtig, daß in America geäußert werde, Frankreich sei imperialistisch, und dieser Glaube wachse von Tag zu Tag. Und wenn nicht das französische Volk, so sei doch die Politik seiner Regierung militaristisch. In der ersten Sessionsperiode war die Abrüstung verweigert worden, bis nichts mehr blieb als ein frommer Wunsch und auch dagegen habe Frankreich sich noch geweigert. — In die Abrüstungskonferenz in Washington habe Frankreich von Anfang bis Ende einen Mißton gebracht. Die dort ausgehandelten Verträge liegen nun in einer Schublade der französischen Kammer, wenn nicht in noch schlimmeren Ecken. In Genoa habe Frankreich die Abrüstung mit Heftigkeit abgelehnt. Auch habe er (Borah) Bogen vor dem Ausbruch der Wirren im Orient Kunde erhalten, daß Frankreich insgeheim und unter falscher Bezeichnung Waffen in die Türkei spedierte. Fast mathematisch sei nachweisbar, daß die heutige Lage „im nahen Osten“ der Politik Frankreichs und Englands zuzuschreiben sei. Und nun, vier Jahre nach dem Kriege wolle Clémenceau mit nichts anderem nach America kommen als mit Worten der Strafe, der Rache und des vorbeugenden Krieges. Keine Note der Harmonie mit anderen Mächten, kein Vorschlag zu aufbauender Politik, kein Strahl der Berechtigung für den Frieden und das Gelingen der Welt. „Das Europa, dem wir uns wieder zuwenden sollen, ist das alte Europa der Geheimverträge, Geheimdiplomatie, des Imperialismus und Militarismus, und dafür sollte Mannhaftigkeit zur Verfügung stehen!“

Nach mehrfachen Zeugnissen wird diese Meinung Americas zu nehmen sein. Und die Regierung läßt in der offiziellen Presse erklären, Clémenceau könne reden so viel er wolle; er spreche als Privatmann, wie kürzlich auch Lady Astor gesprochen habe. Seine Aussetzungen seien keineswegs offiziell zu nehmen. Anderswo heißt es: Die Botschäftler in Regierungskreisen sind abgetan betrachtet, und die Vereinigten Staaten werden sich in keine weiteren europäischen Schwierigkeiten mehr einlassen. — Würdlich las man auch, daß die Regierung eine Rede Clémenceaus an die Seefahrten in Annapolis (Maryland, staatliche Marineakademie) unterjagt habe. — So hat Clémenceau drüben allerdings für die „Wahrheit“ gekämpft, aber in anderem Sinne, als er es meinte, und der so guten Tag antun und uns ein bißchen lustig machen wie früher.“

Da sah sie mich ganz besonders an, und meinte leise, zwischen jener Zeit und dieser läge doch recht viel, was sich nicht einfach mit Worten hinwegstreifen ließe. Aber wenn ich denn so daran stelte, wolle sie heute Abend doch ein Gläschen mit mir trinken. Best ist ja im Grunde alles gleich, und sie fröre auch ein bißchen, und man sage ja, daß einem der Wein gut mache. So setzten wir uns in die Raube. Nachdem sie in kleinen bedächtigen Schlüssen ihr Gläschen ausgekostet, stand sie auf. Nun müsse sie gehen, es sei sehr an der Zeit, sonst träte sie die Freundin nicht mehr zu Hause.

„Ob es denn so überaus wichtig ist,“ fragte ich.

„Sie nicht; ja, es sei überaus wichtig. Ob sie es mir denn nicht sagen könne? Nein, mir könne sie es nicht sagen, mir sicher nicht, ich sei der Letzte dazu.“ Ich wollte heute keinen Streit anfangen und ließ sie.

„Sie sah so schmächtig und jung aus, Fräulein, als sie durch die Abendsonne dem See zukehrte. Es war so — wie soll ich sagen — so etwas Verlorenes und Einmaliges über ihr — so vertrieben — sah sie aus. Ich hätte sie gerne zurückgerufen. Ich trante mich.“

Und weiter habe ich sie nicht wieder gesehen. Ich habe überall nach ihr gefragt. Bei der Freundin ist sie für gar nicht gewesen. Und immer sehe ich sie nun vor mir, wie sie zum Wasser schreit.“

Der Mann griff sich mit kramphöftig bewegten Fingern an die Stirne.

„Nerrig, Fräulein, ich weiß, daß ich schuldig in ihr gehandelt habe, wie ein Schuft.“ Sie habe sie getreten und ihr Vertrauen mißbraucht, hundertmal. Ich bin mit der Faust auf sie niedergefahren. Aber ich bin ihr doch gut gewesen bei Alledem. Und das dürfte sie mir nicht antun, dies

fiesslicher ausging, wird enttäuschten Gemütes tiefer gehen müssen.

Der „Kriegsrat“ im Elyse.

Am 27. November fand im „Elyse“, dem Palast des Staatspräsidenten und unter seinem Vorsitz, eine Beratung statt, welche die Presse um so mehr in Bewegung setzte, da sie in aller Stille, quasi geheim, stattfand und keine Mitteilung veröffentlichte. Beteiligt waren, außer dem Staatspräsidenten Millerand und dem Ministerpräsidenten Poincaré, der Präsident der Reparationskommission, Barthou, der Finanz- und der Kriegsminister, der Generalfeldmarschall und Marschall Joffre. Es handelte sich, wie man zuerst vermutete und jetzt weiß, um Festlegung der Richtlinien für die kommende Brüsseler Konferenz. Man hofft in Frankreich von der neuen, konservativen englischen Regierung eine Neubehandlung der cordialen Verständigung, um die Politik Poincarés durchzusetzen: kein Moratorium für Deutschland ohne handfeste Pfänder. Um Rheinland sollen die preussischen Beamten durch französische ersetzt, d. h. das Rheinland, mit Ausnahme des Ruhrbeckens oder eines Teils davon in französische Verwaltung genommen. Die Politik istlich des Rheines gelegt werden. Vorbereitung einer englischen Annexion. Kräftes französisches Populär, dessen geschichtliche Begründung bis auf César und Tacitus zurückgeführt wird, die beide den Rhein als die Grenze zwischen den Galliern und den Germanen nannten. Das Projekt ist in Frankreich selbstverständlich lauter Zustimmung, ja Jubel aus, in Deutschland ebenso selbstverständlich neue Sorge und übrigens, wie es scheint, einmütige und einflusslose Verwahrung gegen neue Gebietsverluste. Nächsten Samstag sollen nun die Außenminister Englands, Frankreichs, Belgiens und Italiens in London zur Vorbereitung zusammenzutreten und bald wird ein neues Kapitel Reparations- und Moratoriumsfragen zu eröffnen sein.

Die Exekution in Athen

hat in allen Ländern Aufsehen und Abscheu erregt. Der engl. Premier Bonar Law mußte sich zwar im Unterhaus über die ungewöhnliche Maßregel, Abberufung des engl. Botschafters, interpellieren lassen, da dieses Vorgehen sich wie eine Einmischung in das griechische Gerichtsverfahren ausnehme etc. Bonar Law nannte die Erschießung der Minister einen barbarischen Akt und fand Zustimmung. Auch Kammer und Senat in Rom sprachen gegenüber dem griechischen Fürst ihr Mißfallen aus. Frankreich einschuldigte sich Schweigen damit, daß es begründetermaßen beschwerten mußte, durch Einmischung die Stimmung in Athen noch mehr zu reläxieren.

Auf der Friedenskonferenz in Lausanne trauet man noch an denselben harten Klaffen. Momentan find sie an der Meeressperrfrage. Wir gedanken, später im Zusammenhang zu berichten.

Die himmelberechtigten Schweizer sind in ganz ungewöhnlich großer Zahl zur Urne gegangen am letzten Sonntag und haben ungewöhnlich zu verzeichnen gegeben, daß sie keine Lust haben, den Sozialistengesellschaften einer kleinen Zahl Vorschub zu leisten.

Wir freuen uns über dieses Resultat: Aber ein Haken ist doch dabei und das ist die Unendliche verheißene Verwirklichung der Altersversicherung. Man hat diese Versicherung vor einigen Jahren fast verprochen, nun heißt es: Ja, sie kommt sicher, aber warten nicht ihr, denn jetzt haben wir wirklich kein Geld. Und wir wissen, daß dem so ist, unsere Bundesstaaten sind leer und wenn nicht neue Quellen erschlossen werden können, so ist an die Versicherung nicht zu denken. Nun verstehen wir Frauen allerdings nach dem Urteil vieler Männer nicht gar viel von Politik und vollends nicht von den Finanzen. Und letzte, Entschlossene dürfte sie mir nicht antun. Und wenn sie nicht mehr an mich dachte, um der Kinder willen, das dürfte sie nicht tun!“

Der Mann schlug die Hände vor sein Gesicht.

Er schaute.

Dann ging er.

Einige Tage später las ich in der Zeitung, daß man die Leiche von Anna Witz im See gefunden. Und auch ich sah sie zum Wasser gehen, jung und schmählich, rathlos und einsam, die Dornenkrone des Frauentums auf die blaffen eingebrannten Schläfen gepreßt.

Ende

Sorge.

Wie weinen wir oft so lange Jaßr
Um eine Klein wunige Freude.
Das Glück der kurzen, süßlichen Stunden
Wir hüßten mit Jaßren voll Leid!
Aus Rosen rot rümt Sorge, rümt Harm.
Dich trägt des Glückes goldenes Rad
So eilig wie Windeswehen.
Der Sorge bunte, drückende Last
Erwartet uns doch, wo wir stehen
Von Rosen rot rümt Sorge, rümt Harm.
Das Leben in Lust geht halb wie im Traum.
Die Sorge hat weinwache Augen.
Sie träumt nicht, erbarmungslos zieht sie uns an,

Gleich Strömen, die tödlich jaugen.
Von Rosen rot rümt Sorge, rümt Harm.
Kein Glück wird leuchten dem Tag zu End
Zren bleiben dir nur die Jaßren.
Dein Lächeln unglänze nur kurz das, was

Dein Weinen muß länger währen.
Von Rosen rot rümt Sorge, rümt Harm.
Z. F. Jacobien. Deutsch von Anna Wilhelmien.

doch scheint es uns, als wüßten wir einen Weg zur raschen Ausführung der Altersversicherung und der bestmögliche Beseitigung des Alkohols und des Tabaks. Man wird uns antworten, daß sei keine Erfindung von uns, so gehst sei man in Bern auch noch. Das wissen wir ganz genau, aber wir wissen auch, warum es nicht vorwärts geht mit dieser Steuer: weil nämlich die Widerstände so groß sind, bei den Sozialdemokraten öffentlich und bei andern Parteien im Geheimen. Das Glasieren und das Pfeifen des armen Mannes sind in Gefahr. Die Reichen sollen zahlen, nicht alle, das hört man hin und wieder und darum muß man sich so lange besinnen bis man es einmal wagt, dem Volke die Sache zu unterbreiten. Es gäbe aber einen ganz einfachen Weg, der Alkohol- und Tabaksteuer müßelos zum Sieg zu verhelfen und das wäre der Weg des Frauenheimrechts. Wenn die Frauen mitstimmen dürften, so wäre sicher kein Zweifel, daß ein solches Gesetz glänzend angenommen würde.

Wie bitter haben es die Frauen wieder empfunden, daß sie wohl wenn das Gesetz angenommen werde, mitbetroffen würden, daß man ihnen aber keine Gelegenheit geben konnte, ihre Ansicht darüber zu äußern, weil sie eben gleich Anderen vollständig unmaßgeblich sind. Sie wären genau gleich abgesehen gewesen, sie hätten genau gleich zu leiden gehabt unter der eingehenden Teuerung aber das macht alles nichts, sondern sie müßten ruhig abwarten, ob der Männer Weisheit zu ihrem Wohle einschleife. Zwar haben sich die Männer daran erinnert, daß ja das Gesetz die Frauen auch angehe und haben sich an wohlhabende Frauen gewendet um einen Beitrag an die Kosten der Propaganda. Und die Frauen haben sicher vielerorts Willen gegeben, leider wohl nicht alle mit dem Willen, mit denen eine unter ihnen ihren Beitrag befreite: sie tue es zwar, aber ungerne, da es leider in ihrem Lande immer noch helbe gleiche Pflichten, aber ungleiche Rechte.

Möchte es bald anders werden und die Zahl der einflussigen Männer bald größer werden, die es merken, was sie den Frauen schuldig sind.

Für Mutter, Säugling und Kleinkind.

Wenn uns der Kalender den 1. Dezember anzeigt, dann schmeißt sich in manche trübe Winterstimmung hinein verheißungsvoll die Aussicht auf die kühleren Tage, da Geben und Nimmens wieder ist. — Seit mehreren Jahren hat der Dezember für viele in unserm Lande noch eine weitere Bedeutung erhalten. Das Geben und Nehmen, das Verbindende und Aufhebende, das uns gegenfeitiger Hilfe kommt, liegt in ihr: die Eistung „Pro Juventute“ jammert im ganzen Schweizerlande durch den Verkauf ihrer Karten und Marken die Mittel, welche die private Fürsorge empfangen oder doch im weitesten Maße zu vermeiden, bestimmt. — Seit dem jedes Jahr, welchem Zweck das Resultat der jährlichen Sammlung zu dienen habe. Jedes Jahr sind es alle Fürsorgebestrebungen, welche den Müttern und Säuglingen helfen, denen die zu sammelnden Mittel ausgedient sind.

Es gilt wohl kaum ein Gebiet der sozialen Fürsorge, das uns Frauen näher stehen könnte, denn das so ausschließlich auf die ehrenamtliche und berufliche der Frauen speziell angewiesen wäre. Einzelne warmergezte Frauen und einflussige Frauenvereine waren es, die als erste es unternahmen, der Not der unehelichen oder eheverlassenen Mütter zu fernern und immer wieder sehr, daß Frauenarbeit zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit, zur Verjüngung und Verpflegung der obdachlosen Kleinkinder, zur Aufklärung der jungen Mütter nötig ist. Alle Institutionen der privaten Fürsorge kämpfen mit großen finanziellen Schwierigkeiten. Es gilt die Mütterheime, in denen alleinstehende Mütter alle die Zeit der Niedertun Pflege finden, es gilt die vielen Säuglingsheime zu hüben. Die Mütterberatungsstellen, die gegenwärtig Aufklärungsarbeit leisten, indem sie die Mütter in den Sprechstunden auf die Grundlagen richtiger Säuglingspflege aufmerksam machen, müssen erhalten und neue müssen eingerichtet werden. Die Statistik fast Interessantes: In der Schweiz sind von 1901 — 1910 2500 Säuglinge an Magen- und Darmkatarrh (wobei am weitesten insolge falscher Ernährung) gestorben. Die Sterblichkeit der Säuglinge variiert in den verschiedenen Kantonen je nach dem herrschenden Verhältnissen in der Säuglingspflege. So kommen z. B. auf 1000 lebendgeborene Kinder im St. Bern jährlich 65 Todesfälle, im St. Jura 60, St. Val 125, St. Tessin 148 (Sahlen von 1920). Das von 100 an der Brust genährten Säuglingen nur 7, von 100 künstlich genährten 14 Säuglinge im ersten Jahr starben, beweist uns die Notwendigkeit der Stillpropaganda. Aufklärung über Ernährung, Kleidung und Reinhaltung des Säuglings ist vornehmste Aufgabe der Mütterberatungsstellen. Die Mütter, die mancherorts bestehen, ergänzen ihre Arbeit. Die Kruppen sorgen für die tagstägliche Aufsicht Entschendern. Wer wollte es wagen, zu behaupten, daß alle diese Einrichtungen in unserm heutigen Verhältnisse unbillig oder unrichtig wären. Daher die warme Bitte an alle Leserinnen, sie möchten, wenn „Pro Juventute“ an ihre Türe klopf, des Zweckes gedenken, dem die Sammlung dient, sie möchten geben und reichlich geben. Einem Zweck zu dienen, der so ganz Frauenaufgaben führt, ist Ehrensache aller Frauen. Die Mittel sind notwendig zur Weiterarbeit, werden sie mit Freude gegeben, so wird diese Freude übergehen auf alle diejenigen, die in der Arbeit stehen und auf diejenigen, denen die Arbeit dienen soll.

Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in Deutschland.

Während es der modernen Hygiene verhältnismäßig schnell gelungen ist, die im Gefolge des Krieges auftretenden Seuchen, wie Cholera, Typhus etc. zu unterdrücken, stellt die Bekämpfung der im Augenblicke vielleicht für Europa gefährlichsten Volksseuche, der Geschlechtskrankheiten ein Kapitel dar, das sich selbst bei eifrigstem Willen dem Gesetzgeber und dem Arzte mehr und mehr kompliziert. Die Schwierigkeiten liegen einerseits in dem an sich geheimen und unakuten Charakter dieser Krankheiten, andererseits in der Tatsache, daß die Natur dieser Krankheiten und die Grenzen und der Wert ihrer Heilungsmöglichkeiten der Allgemeinheit noch nicht genügend bekannt sind. Es ist also von vornherein eine große Anzahl der an seiner Abfassung Beteiligten muß darüber klar, daß der deutsche Reichsgesetzgeber zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten nicht vollkommenes ist und daß er vielleicht sehr bald reformbedürftig sein wird. Trotzdem kann seine Erledigung nicht länger mehr aufgeschoben werden; er ging als Revisor sorgfältiger sachmänniger Arbeit am 10. März 1920 dem Reichsrat zu, um zunächst einmal in dessen Ausschüssen zu verhandeln und mit einigen unbedingten Forderungen versehen erst im Laufe dieses Jahres wieder aufzutreten.

Die Bedeutung des Entwurfs, dessen in der Hauptsache unveränderte Annahme als sehr wahrscheinlich gelten kann, liegt einmal in der im § 19 ausgeprochenen Aufhebung der Reglementierung der Prostitution und der Ersetzung des Strafgesetzbuchs durch den Begriff der öffentlichen, Sitte und Anstand verletzenden Aufforderung zur Unzucht, deren sich die Männer wohl mindestens ebenso häufig schuldig machen als die Frauen. Dann aber führt der Entwurf die Behandlungspflicht ein und stellt den Geschlechtsverkehr eines Kranken unter Befängnisstrafe bis zu drei Jahren. Von einem Behandlungszwang, der im Anschluß an die Verschläge des bekannten Arztes Dr. Dreu in Deutschland viele Anhänger hat, hat man wegen der Schwierigkeiten der Erfassung der Kranken, die einen ungeheuren Beamtenapparat erfordern würde, abgesehen, vielmehr als das, weil Zwangsbehandlung eigentlich ein Novum in der Gesetzgebung wäre. Statt dessen gibt der § 8 dem Arzte auf, einen Kranken, der sich in seiner Behandlung befand, unverzüglich der Gesundheitsbehörde anzuzeigen, wenn er sich der Behandlung entzieht, oder wenn er andere wichtige seines Berufs und seiner persönlichen Verhältnisse besonders gefährdet. Hier man man sich ja nicht ganz der Bestürzung verhehlen, daß, wie Gesetze immer die Schwachen mehr treffen als die Starcken, in dieser Fassung ein Urteil liegt, um Neuen gegen die Prostituierten mit besonderer Gewalt vorzugehen. Das ist in dieser Fassung einer der heftigsten Punkte des Gesetzes; man fürchtet, daß er ein Kaufhausparagraf werden und zur Korruption der Ärzte führen könnte, die ihr zum Teil wegen der auf sie abgewälzten Verantwortung selbst ablehnen. Dafür verbieten die §§ 6 und 7 Schriftführerei und Fernbehandlung, die sich auf diesem Gebiete besonders breit machen.

Im ganzen ist die Stellung der einzelnen Parteien zu dem Entwurf außerordentlich kompliziert. Der Reichsrat, den Begriff der Ehemundschaft wieder einzuführen, wird wohl nur bei einem Teil der Rechtsparteien Unterstützung finden, denn die Anhängen über die doppelte Moral haben sich nicht zuletzt auf des Einflusses der Frauen, die sogar für den Behandlungszwang eintreten, erheblich gewandelt. Von links wieder erhebt sich die Befürchtung, daß die Strafbestimmungen böswilligen Demagogen Ehr und Tor öffnen könnten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Reichstagsabgeordneten in diesen Punkten noch Änderungen bringen. Auch der Mangel einer gesetzlichen Verankerung der Pflegeämter für die Geschlechtskranken wird gerügt, aber von der Regierung mit der bisher notwendig werdenden Verschleppung der Erledigung des Gesetzes erklärt. Die bisher in Deutschland bestehenden Pflegeämter leisten allerdings außerordentlich Wertvolles; sie können in vielen Fällen vorgehen, während der Erfolg einer Heilbehandlung schließlich immer zweifelhaft bleibt. Es ist daher zu wünschen, daß sich eine Form der gesetzlichen Verankerung der Pflegeämter noch findet, denn gerade die Wirkung dieses Gesetzes wird ergänzt werden müssen durch intensive ärztliche Arbeit.

Im Ganzen aber ist kein erheblicher Wert nicht gering zu veranschlagen; es weist mit großem Nachdruck auf die Verantwortung des Einzelnen gegenüber der Gesamtheit, es macht ein Jahrhundertalter Unrecht gut, das von der Gesamtheit an Einzelnen verübt wurde.

In dem Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten nahm die 2. Lesung des Deutschen Reichstages am 10. März 1920 die Entschließung an: Der deutsche Reichstagsverein stellt bei seiner 29. Lesung die Forderung auf, daß das kommende Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und der Prostitution leben Scherz der Reglementierung und Kanalisierung der Prostitution aufhebt und ein sorgfältiges Ausschließen und möglichst satistisches Erfassen der Geschlechtskrankheiten gewährleistet. Ein öffentliches Ausschließen und Anpreisen der Schutzmittel fallen wir für höchst bedauerlich. Der Verein erwartet baldiges Einbringen des von der Verfassung verprochenen Gesetzes zum Schutze der Jugend gegen Schand und Schmutz.

Ein neuer Frauenberuf.

Als einen neuen Frauenberuf darf man wohl denjenigen der Vorkämpferin in alkoholfreier Wirtschaft, Gemeindeführerin, Gemeindefürsorge, Volkshilfsleiterin etc. anprechen. Zwar waren solche Einrichtungen schon seit mehr als zwei Jahrzehnten entstanden, jedoch zunächst nur in kleiner Anzahl. Nun aber bricht sich der Gedanke der Gemeindefürsorge über das Gemeindefürsorge, mit denen ein alkoholfreier Betrieb verbunden ist, seit einigen Jahren kräftig in die Welt und eröffnet sich auch dem Beruf der Vorkämpferin solcher Betriebe gute Aussichten. Eine Vorkämpferin über die Ausbildung und über die Ausübung dieser Berufes sind durch die Notwendigkeit einer tüchtigen Berufsführung und einer richtigen Berufsaufklärung auch für die Frauen Allgemeinwissen zu werden beginnt und wo man sich deshalb auch nach neuen Möglichkeiten für eine der Frauen angepasste Berufsaufklärung in immer stärkerer Maße umsehen muß.

Inbezug auf den Beruf der Vorkämpferin ist zunächst amertel hervorzuheben. Einmal muß bestimmt werden, daß der Beruf hohe bis sehr hohe Anforderungen stellt vor allem insofern auf die menschlichen Qualitäten der Bewerberin, sodann darf gesagt werden, daß er gute Zukunftsaussichten hat und gerade für die Frau ein sehr beachtliches Tätigkeitsgebiet eröffnet. Die qualitativen Anforderungen ergeben sich aus der leitenden Stellung der Vorkämpferin, die in großen städtischen Betrieben oder in mehr ländlichen Gegenden durchaus selbstständig tätig handeln können und Organisations-talent und Takt im Umgang mit Gassen und Anstellungen besitzen muß. Nur diese zum Beruf, die einem tiefen, sozialen Empfinden entspringt, kann diese Tätigkeiten werden lassen und immer wieder vertiefen und erweitern. Dieser Beruf eröffnet sich dann aber in ihrem Betrieb ein breites Feld der Fürsorge für Gasse und Angestellte. Jene kann sie unauffällig und unaufdringlich in vielen Fällen die Fürsorge zu gewinnen, vernünftigen Lebensformen werden und ihnen vielleicht sogar ein ihnen unvergeßliches Heim schaffen. Diesem darf sie die Erzieherin zu sorgfältigem gewissenhaftem Arbeiten sein und ihnen das Bewußtsein von einer gemeinsamen zu lösenden großen Aufgabe vermitteln.

Dah diese hohe Aufgabe nach ihren verschiedenen Richtungen eine bis ins kleinste eindruckende Ausbildung erfordert, ist ohne weiteres deutlich. Diese Ausbildung wurde zunächst von den einzelnen Betrieben, soweit nicht wenigstens auf bestimmten Gebieten vorgegebene Kräfte in Frage kommen, durchaus nur durch praktische Einführung gewonnen. Seit einigen Jahren hat sich nun aber das Bedürfnis gezeigt, eine eingehendere Erziehung nicht nur in praktischer Hinsicht, sondern auch auf theoretischem Gebiete zu bieten. Diese Erziehung zu vermitteln hat der Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften, der auf eine mehr als 20jährige Erfahrung zurückblicken kann, seit einigen Jahren auch für auswärtige Betriebe mit Erfolg unternommen. Da seine Vorkämpferinnen, Bureau: Gotthardt, 2, Zürich 2, die einzige dieser Art in der Schweiz darstellt, darf daher wohl in der Frage der Erziehung der Kräfte auf dieselbe vor allem Bezug genommen werden.

Für den Eintritt in die Vorkämpferinnenklasse ist ein Alter von 25 Jahren erforderlich, jüngeren Bewerberinnen würde in der Regel die nötige Autorität gegenüber Personal und Gassen mangeln. Der Eintritt ist möglich bis zum 31. März d. J. Der Eintritt in die Vorkämpferinnenklasse, welche das 20. Altersjahr zurückgelegt haben, in die praktische Arbeit im Betrieb mit Ausnahme der Bureauarbeiten eingeführt werden und zugleich die theoretischen Kurse der Schule besuchen können. Dabei ist aber ein Wiederholungskurs im 2. Altersjahr erforderlich, falls die Bewerberinnen das Vorkämpferinnenzeugnis erhalten will. Die Schule kennt externe und interne Schülerinnen jedoch erhalten nur diese freie Kost, Logis und Verpflegung der Wäffe, sowie ein Taschengeld. Beide haben indessen eine zwinzigmündige Probezeit zu bestehen. Die Schülerinnen sind gegen Krankheit und Unfall versichert. Ein Gehalt muß nicht bezahlt werden.

Der Kurs dauert 11 Monate, er beginnt mit einem fünfmonatigen Praktikum, dem sich im Winter ein sechsmonatlicher Kurs mit einem sorgfältig ausgearbeiteten Unterrichtsplan anreicht. Die theoretischen Lehrgänge geben in einem ersten Teil eine Einführung in die Begründung und das Ziel der Wirtschaftreform. Von Berufsaufklärung wird auf die Notwendigkeit einer solchen Reform hingewiesen, werden die Gefahren des Alkohols, die Fragen der Entstehung des Alkohols und der gährungsreifen Dampferzeugung, die Möglichkeiten der Überwindung des Alkohols beseitigt. In einem zweiten Teil wird sodann auf Grund der langjährigen praktischen Erfahrung im Zürcher Frauenverein die praktische Wirtschaftsführung gelehrt. Es kommen zur Sprache Rechnungsweisen, Kassenführung, Preisberechnungen u. a. m., sodann Einrichtung und Führung eines Betriebes und Unfallkunde. Außerdem läßt der Vorstand wesentlich je einmal vor und nachmittags Angestellte und Schülerinnen in Vorträgen und Vorträgen die verschiedenen mit ihrer Arbeit in Zusammenhang stehenden Fragen behandeln.

Das Tätigkeitszeugnis als Vorkämpferin wird erst nach einem Jahr nach weiterer praktischer Beteiligung in einem alkoholfreien Betriebe erteilt. Denn die eine Schülerin dem verantwortungsvollen Amt der Vorkämpferin gewachsen ist, zeigt sich naturgemäß erst in der Praxis selbst. Dagegen

kann dieses 2. Jahr auch in ausstrahlender nach den Grundsätzen der Schweiz. Stiftung geleiteten Betriebe absolviert werden.

Dieser der Zürcher Frauenverein seine Verpflichtung zur Anstellung der ausgebildeten Vorkämpferinnen übernimmt, darf doch gesagt werden, daß bis jetzt immer eher Mangel an ausgebildeten Kräfte bestand. Kaufen doch auch von auswärtigen die Gasse um Überlassung von tüchtigen Vorkämpferinnen von Jahr zu Jahr zahlreicher ein. Und nur mit guten Kräften ist es möglich, die große Belastung eines alkoholfreien Betriebes inbezug auf Personalentlohnung und — Fürsorge, auch billige Verpflegung, Lebenshaltung, die verschiedenen Versicherungen, Konsumationsfreiheit u. a. m. notwendig unterworfen ist, auf die Dauer tragen zu können.

Insofern ist mit Rücksicht auf diese Anfragen von auswärts hat sich der Zürcher Frauenverein bereit finden lassen, für die der Schweiz. Stiftung angeschlossenen Betriebe eine eigene Stellevermittlung zu übernehmen. Die Ausschichten für die Kräfte, die die Schule absolviert haben, sind dadurch noch erweitert worden. Und vor allem ist es zu begrüßen, daß den besondern Fähigkeiten des Einzelnen Rücksicht getragen werden und wenn nicht von Anfang an so doch in immer absehbarer Zeit das Tätigkeitsfeld gefunden werden kann, das diesen Kräfte angemessen ist. Es ist nun ein großer, wichtiger oder sei es ein nicht weniger vielfältiger aber vielleicht besser zu überschauender ländlicher Betrieb.

So darf wohl gesagt werden, daß im Verste der Vorkämpferin einer alkoholfreien Wirtschaft große Möglichkeiten liegen für die Berufsaufklärung der Frau und das bereits auch eine Ausbildungsmöglichkeit geschaffen ist, die die nötigen Fähigkeiten und Kenntnisse für diesen speziellen Arbeitszweig vermitteln, aber auch für andere Arbeitsgebiete wertvolle Durchbildung bieten kann. Wenn auch eine gute Gesundheit und ein ordentliches Maß von Energie und Willensfestigkeit gegeben sein muß, so ist im Beruf der Vorkämpferin ein Lebensweg gegeben, der unbedenklich betritten werden darf und der reiche Entfaltungsmöglichkeiten bietet.

Zivildienst und Abrüstung.

Dieser Artikel war noch für die letzte Beilage gedacht; technische Gründe verunmündeten diese Einreichung. Wir bitten um Nachsicht. Die Beilen des Bundesratspräsidenten (siehe auch in unserer Zeitung) hinein.

Zug meines Schweigertums nicht nicht zu den „Berufenen“ zählend, möchte ich doch aus tiefer Sehnsucht nach mehr Frieden einige Gedanken zum Artikel „Unsere Schweiz und der Weltfrieden“ von Frau Dr. H. Weiler - Baier äußern.

Ob unser Herr seinen Wert den neuesten Methoden künftiger Gas- und Baillentkriege gegenüber verheißt, ist eine aus der militärischen Führer verschiedenen beantwortete Frage. Aber selbst angenommen, ein ungebrochenes Verteidigungssystem könnte auch in künftigen Kriegszuständen unserer Schweiz eine verhältnismäßig aufrege Wohlart sichern, so sind es nun doch schon viele, die über den „sacro egoismo“, die Staatswohlstand Patriotismus gehen, hinneigend sind und nicht mehr zuerst fragen: was ist ausschließlich unserem kleinen Vaterland, der Schweiz, von Vorteil?; sondern: was kommt unserer größeren Heimat Europa, unserer stilligen Mutter der Menschheit? Und was ihr Fromm, ist letzten Endes bei der unaufhörlichen Selbstbarkeit der wirtschaftlichen und rein menschlichen Beziehungen zwischen den Völkern auch das wahre Ziel unserer allerersten engeren Heimat. Es wäre nicht schwer, packende Karikaturen dieses Problems von Seiten großer Grovader wie Romain Rolland, Fr. B. Förster, Georg St. Nolot u. a. anzuführen, die sich diesem Material zuerst die Worte eines Schweizer hiergegensetzt. In dem vielbesprochenen und unserm Land doch zu hoher Ehre gereichenden Schweizer Drama „Die Revolution des Herzens, 1917“, also noch während dem Krieg geschrieben (Rascher Zürich 1918) von Felix Wüthli findet sich folgendes Gespräch zwischen einem Major und dem Dienstverweigerer Klinger:

Der Major: „Warum wollen Sie jetzt das Vaterland nicht mehr verteidigen? Wollen Sie, daß feindliche Scharen in unsern Bergen und Tälern morden und brennen und unsere Frauen und Töchter schänden? Wollen Sie das?“

Klinger: „Warum sollten unsere Nachbarn schimmer sein als wir, wenn wir sie lieben? Es sind Menschen, wenn man auf ihre Menschlichkeit vertraut!“

Der Major: „Warum sollten unsere Nachbarn schimmer sein als wir, wenn wir sie lieben? Es sind Menschen, wenn man auf ihre Menschlichkeit vertraut!“

Der Major: „Lieben, vertrauen, das ist ganz schön, ich begreife das... Aber mit solchen Dingen kann doch nicht ein kleines Land den Anfang machen.“

Klinger: „Nur ein kleines Land kann den Anfang machen. Wir müssen als erste die Waffen aus den Händen legen und wieder auf die andern Völker vertrauen. Wie soll der Deutsche dem Franzosen vertrauen, wenn nicht einmal wir es tun? Wir müssen zuerst aufstehen und sagen: Wir glauben an die Moral Europas.“

Der Major: „Denken Sie an Belgien und Griechenland!“

Klinger: „Gerade weil ich an Belgien und Griechenland denke, rede ich so. Man muß wieder anfangen an das Gute zu glauben. Kein Mensch glaubt mehr an das Gute. Alles Schlichte dagegen hält man für unglücklich und widersinnig. Da muß ja die Welt schlicht sein. Wenn wir aber an das Gute glauben, auch mit Gefahr unseres Lebens, gerade mit Gefahr unseres Lebens — denn

wir können nur sonst beweisen, daß wir glauben — dann wird der Krieg aufhören! Geben wir Europa die Gelegenheit, seine Moral sich selber zu beweisen, darüber, daß wir schuldig dastehen... vertrauen auf die feierliche Versicherung, unsere Neutralität zu achten... Lieber wollen wir der Gefahr des Untergangs entgegengehen, als nur an die Möglichkeit des Schlimmsten glauben. Wir dürfen unser Land ganz getrost an die Erziehung Europas wenden, jedoch nicht auf dem Spiel... Nur die Liebe kann den Krieg beenden, nicht Gewehr und Kanonen, ganz gleich welchen Kalibers... nicht der Sieg! Und wenn wir Schweizer nicht Europa mit unserer Liebe überschwenken, wer sonst soll es denn tun? Wenn wir Schweizer nicht an Europa, an die Menschheit denken — denn jetzt ist es schon die Menschheit — wer sonst soll denn an die Menschheit denken? Die Erschöpfung... Oder die Schrecken... Der die einen, deren Brüder, Väter, Söhne erschossen worden sind? Ständig erschossen werden? Nein, wir müssen, wir... das ist unsere Aufgabe, nicht bloß die, zu existieren und sich noch wunderweiser was drauf einzulassen... Nein wir müssen Nein, Nein, Nein sagen und die Gewehr wegwerfen... alles andere ist Angst und Feigheit und Besenmäßigkeit und Egoismus!“

Der Major: „Sie sind hundert Jahre zu früh um die Welt gekommen...“

Klinger: „Dann ist Christus 2000 Jahre zu früh auf die Welt gekommen. Wünsch Sie, daß er nicht auf die Welt gekommen wäre?“

Eberhard hat Frau Dr. Weiler recht, wenn sie auf die Gefahr hinweist, die das Aufgeben eines militärischen Grenzschutzes bedeutet, auf das Dufur, das man bringen müßte. Aber wie könnte es um das Gold künftiger Ernte, wenn das Samenorn aus Angst, seine gegenwärtige kleine Besitztümer zu verlieren, vor dem Tod in der dunklen Erde zurückzukehren würde? Und was wird denn an unsern Vorfahren, den alten Schweizern, am höchsten verherlich? Etwas, das sie jeder Gefahr mutlos und bedächtig aus dem Wege gingen, wie man es uns heutzutage anrät? Wenn ferner Frau Dr. Weiler diese Gefahr in den drastischen, aber über nicht zu hart aufgetragenen Farben der Bergemalierung von Wiltter durch fremde Soldaten malt, warum geht dann sie, die sich i. B. im Kampf gegen die Alkoholverweigerung nicht mit Notbehelfen zufriedengeben würde, nicht bis zur Wurzel des Übels, umschrieben in der Frage: Wie kommt es, daß Männer Frauen vergewaltigen würden? Woher als aus der Verrohung, die die Vorkämpferin zum Kriegshandwerk und besonders dessen Ausübung im Ernstfall notwendigerweise erzeugen? Und wenn andererseits Mütter den Mut haben, ihre Söhne zur Leistung des Militärdienstes, zur Vorbereitung auf Töten und Getötetwerden anzuhelfen, so begehen im Vorfall mit brüderlichen bestellten Händen das Leben für ihr kleines Land zu lassen, warum sprechen sie dann zurück, wenn es vielleicht für sie und ihre Söhne gelten würde, schuldlos zu werden im waffenlosen Kampf für die Entschleunigung unserer größeren Vaterlandes Europa? Warum, wenn man fähig ist zu sterben, nicht wenigstens für das höchste Gut opfern.

Frau Dr. Weiler schließt ihren Artikel mit dem Hinweis, daß wir Schweizer ja schon genügend angegriffen hätten, der Welt ein Beispiel zu geben, indem wir uns auf Notwehr beschränken und auf alle Angriffe völlig verzichten. Letzteres der Bericht auf Angriffe, ist ja wirklich der sicherste und raschste Weg zum allgemeinen Frieden und liegt vielleicht der menschlichen Natur besser als Tolstois Lehre vom geistlichen Überleben gegen das Übel. Doch aber unser Beispiel in dieser Beziehung der Welt gegenüber besondere Durchschlagkraft habe, hängt fast so überzeugend wie wenn man meint, daß das Vorbild des Stimmens der Schwäber zu arabischen Mächten im Norden veranlassen könnte. Nein, das Gebot, wo wir weiter helfen können, ist gerade das der Notwehrvorsetzung. Kriege lind nicht am kleinsten Teil Angsterzeugnisse und man weiß, wie es im Weltkrieg den verschiedenen Militärparteien auf einer granatvollen Verblüffung glänzend gelang, jedem Volk einzureden, daß es der angegriffene Teil sei und nur aus berechtigter Notwehr heraus Krieg führe. Freilich von jedem nach innen und außen gerichteten Eigentum sollten wir Kraft und Mut finden, unsern ganzen Umwelt zu erklären: nicht nur werden wir niemals angreifen, sondern es ist für uns eine Ehrenfrage, nicht bloß für uns selbst zu leben, unser Möglichstes zu tun, die wahre Wohlfahrt aller unserer Nachbarn zu fördern. Waffenslos vertrauen wir deshalb auf die Milderheit der uns umgebenden Brüdervölker. — Und wenn dennoch unser Vertrauen nicht schmällich getrübt würde? Wenn die Macht der Zus. sich des Wortes, weil in uns selbst noch zu schwach — verjagen würde? Dagegen kann das Verschwinden vom Schauplatz nicht zu tief gesunkenen Menschheit kann mehr viel Bitternis in sich schließen, so wären es doch der Lebensbejaher nicht wenige, die fester noch als vor ruhmvollen Untergang der Eigenen bei St. Jakob von diesem Verdorben das spätere Aufblühen wahrer Freiheit eröffnen.

Gerade dieses Bienen letzter Konsequenzen zeigt, welche ungeheure stitische Kraft, welche Fülle der Liebe und Selbstlosigkeit jeden Einzelnen eines Volkes durchdringen müßte, um wirklich auf die Scheinmacht aller Waffengewalt verzichten zu können. Aber wie unendlich fern sind wir diesem Idealstand noch! Wie wenig würdig, sich ungeheure Verantwortung auf uns zu nehmen! Darum wäre vielleicht plötzliches und völliges Verzicht auf Militärmacht während des Krieges und sogar jetzt noch ein Ding innerer Unmöglichkeit geteuer. Zuerst muß von innen heraus die Kraft zum inneren Gang gewonnen sein, bevor man die Kräfte wegwerfen kann. Ein solcher Weg zur Erhaltung und Weiterverpflanzung

friedlicher Bestimmung ist der Zivildienst. Jene, denen ihr Gewissen die Vorbereitungen zum Morden von Mitmenschen, das Tragen der Täterform verbietet, gibt es Gelegenheit zu operativer Bewährung. Der Zivilist ist staatsbürgerlicher Natur. Er bedarf der Gesamtheit von Leistung wertvoller Leben und Kräfte, indem er Dienstverweigerer aus Gewissensgründen — erfahrungsgemäß findet sich unter ihnen oft hervorragende Charaktere — nicht leisten will völliger Staatsverweigerung oder gar im Selbstmord endende jeitliche Konflikte erspart. Der Gedanke, daß dieser nicht nur vernünftiger, sondern auch aufbauender Zivilist einen langsame natürlichen Übergangsweg zur erzieherischen Wirkung darstellen kann, lebt nicht nur als frohe Zuversicht in manchem Schweizerherzen, sondern hat in großen Gebieten Europas schon so starke Wurzeln gefaßt, daß wir uns vor Verleumdung nicht fürchten müssen, sondern im Vertrauen auf gute Kräfte, die allwärts am Werke sind, mutig voranzutreten können.

Dr. Helene Burtgardt.

An unsere Leserinnen.

Infolge des nun auch bei uns ausgebrochenen Bundeskriegs sind wir uns genötigt, unser Blatt in reduzierter Umfang erscheinen zu lassen. Aus dem gleichen Grunde müssen wir einen Bericht aus dem Haag über die Frauenweltkonferenz, der eben eingegangen ist, auf die nächste Nummer zurücklegen. Wir bitten um Nachsicht.

Redaktion und Verlag.

Redaktion: Fraueninteressen und Allgemeines: Helene David, St. Gallen, Zellstr. 19.
 Politisches: Anand: Julie Wera, Bern, Depotstr. 14.
 Ausland: Elisabeth Wüthli, Aarau, Zellstr. 32 (interimistisch).
 Feuilleton: Dr. Ernst L. Bähler, Aarau, Zellstr. 32 (abwesend).
 Vertreten durch Helene David.
 Schriftleitung: Frau Helene David.

Berner Leinwand

Bett-, Tisch-, Toiletten-, Küchenwäsche in Leinen, Halbseiden und Baumwolle.
 Spezialität: 793
Braut-Aussteuern
 liefern in anerkannt vorzüglichem Qualitäten
Müller-Stampfli & Cie., Langenthal
 Nachfolger von Müller-Jaeggli & Cie.
 Tel. Nr. 23. Gez. 1852. Muster umgehend.
 Um Verwechslungen zu vermeiden, bitten wir Korrespondenzen genau an obige Adresse zu richten.

Ein wertvolles Kräuterbuch umsonst

Ferner empfielt beifolgend: Kugeln, Nieren-, Nerven- etc. Monastiere (eine Böhler für Frauen) Alle benötigten, giftige Heilkräuter. Paket mit genaue Anleitung Fr. 2.50 (Beitrag in meinem Kräuterbuch).
 „Krauterhaus zum Paradies“ Heilau.

Kluge Hausfrauen

mühen sich heute nicht unnötig ab indem sie ihren Kontakt selbst backen.
Rüegg's feinste Hauskonfekte
 sind nicht nur ebenso gut wie selbstgemachte, sondern Sie fahren bei der heutigen teuren Zeit vorzuziehen und billiger.
 Kein Mühsal, Verbreiten u. Verdross.
 Bestellen Sie baldmöglichst auf beliebigen Termin für den Weihnachtsfest eine Sendung von 4 Pfund in 10 verschiedenen Sorten gemischt zu Fr. 11 franko inkl. Verpackung per Nachn. bei
A. Rüegg, Spezialhauskonfekt - Winterthur.
 Bäckerei,
 Zahlreiche Anerkennungen aus der ganz Schweiz

Schönes, billiges, nützliches Weihnachtsgeschenk

für Frauen und Mädchen
Strick- und Häfelrezepte
 von Paula Eppler. 774
 96 leichtverständliche, gut anprobierbare, wirklich praktische Handrezepte. — Mit vielen Abbildungen. Nur Fr. 3.50. In allen Buchhandlungen, sowie beim Verlag: **Helbing & Lichtenhahn, Basel**

Neighborherbein Wüthli.

Theoretischer und praktischer 1/2-Jahreskurs für **Erziehung und Kinderpflege**. Prospekt durch 785
 Frau Eub. Lauterburg, Solothurn, Bern.

MAZENA

ist unentbehrlich in der guten Küche.
 (Verlangen Sie Gratis-Rezeptblichlein).
 892

Die grosse Frage

„was soll ich schenken“ tritt wieder an Sie heran. Ein Besuch im **Seidenhaus Spinner, Zürich**, Bahnhofstrasse 52 wird Ihnen dieselbe bedeutend erleichtern durch eine reiche und geschmackvolle Auswahl in Blusen, Roben, Jupes, Jupons, Damen- und Herren-Modartikeln.



Violinen - Mandolinen - Lauten
Gitarren, Konzert- und Gitarre-
Zithern, Saiten, Hand- und Mund-
Harmonikas - Musikständer
Notenpulte - Musiker-Büsten

PIANOS
FLÜGEL
HARMONIUMS

Musikalien für Gesang und alle
Instrumente
Auswahlsendungen - Kataloge
Stimmungen - Reparaturen
in eigener Reparaturwerkstätte

MUSIKHAUS A. BERTSCHINGER & Co., ZÜRICH 1.

Des Kindes Liebling

Sehr erfreut waren wir, als dieser Tage noch zwei ver-
spätete Sendungen rechtzeitig ankamen; die eine enthaltend prächt-
ige und gute Charakter-Schabbes im Domböhen mit feinen Kin-
dergesichtern, 26 bis 62 cm. messend, mit Porzellanfüßchen, ein Teil
davon hat sogar starke und schöne Celluloidköpfe. Das ist etwas für
die liebe Mama, sie kann dazu selbst Kleiderchen anfertigen für eine
Puppe oder eine im Trankeblei, oder sonst für ein nettes
Kind, da wird das Köchlerchen sehr überfordert sein. Nebenbei be-
merkt, sind bei obigen Schabbes auch unartige Kinder darunter, die
wollen ihre Augen nicht zumachen und wollen nicht schlafen, da
muss man sie dann auf die linke Seite legen, man kann ihnen doch
nicht gut einen Täschchen geben. Auch ziemlich viele Muffaten- und
Regerfinder mit roten Domböhen haben sich in unsere gegenwärtig
kalte und nasse Heimat verirrt und bitten um eine gute Unter-
kunft.

In der anderen großen Kiste sind die bekannten Käthe Kruse
Puppen angelangt. Was sind denn das für merkwürdige Babies?
Diese nicht unbekannt Professorkruse hat vor Jahren
Puppenkinder modelliert, die gleichen Kindern, wie sie wirklich
sind, keine Phantastengebilde mit Engelsgesichtern, sondern leid-
haftige Buben und Mädels, wie sie in der Stadt und zu Lande
auf der Straße laufen, natürlich keine Wästen, sondern passbare
und freundliche, sie sind auch ordentlich groß (sie messen 43 cm.)
und kräftig, sie mögen etwas vertragen, die Mädels gehen ja mit
ihren Kindern gar nicht so zart um. Man kann sie sogar waschen
und wenn einmal ein Malheur mit ihnen passiert, bringen Sie
sie nur zu uns, in unserem Hauptdepot werden wir sie schon gene-
sen machen. Aber was kosten denn diese Dinger, wenn sie doch
der Ausübung aller Schönheit und Selbstliebe sind? Für diese hübs-
chen Geschöpfe ist der Preis nicht zu hoch, schauen Sie an, diese
netten Hosen- und Hemdenmäden an, das sind Krutzen und Mäd-
chen, die nur Hemden oder Hemdblößen anhaben, dazu weiße Züpfel-
mäuten oder Handen auf dem Kopf. Dafür benötigen 3 braune kleine
braune Höschen (die hübschen Taler sind in wieder verschwinden).
Zu den außerordentlich geschmackvoll angezogenen Krusenaben
und -Mädels, sie haben auch schon feinschmeckende Namen, wie
Max, Hans, Fritz und Marcell, Friederike, Wädelchen, Dörchen,
Stathardinen, erfordert es schon etwas mehr, da muss man bereits
zwei bis dreieinhalb von jenen Goldfischen hervorbringen, die sich
jetzt glücklicherweise wieder ans Tageslicht getrauen. Dann haben
Sie etwas Neues und Allerliebstes, denn ein Teil der Krusen
ist mit modern geformten oder gehäkelten Häubchen, Mützen, Häub-
chen in schimmernden, harmonischen Farben besetzt, da erkennt
man, daß flüsternde Frauenhände mitgewirkt haben, gewöhn-
liche Arbeitstrümpfe bringen das gar nicht fertig.

Wollen Sie nicht Ihre werthe Tante Marie und Ihre Freun-
din Frau Meyer veranlassen, uns zu besuchen und alle diese Schön-
heiten anzuschauen?

Franz Carl Weber A.-G. in Zürich.
Spezialhaus für Spielwaren 800

Stets das Neueste und Gediegenste für Küche und Haushalt

Tea- und
Kaffeemaschinen
Tea- und Kaffeeservice
Besteck- u. Tafelgeräte, Rauchservice
und Zubehör, Blumen-Krippen, -Ständer
-Vasen, -Töpfe, Elektr. Heiz- und Koch-
apparate, Bügeleisen, Staubsauger,
Heiz-Teppiche und -Kissen.
Hauswirtschaftliche
Maschinen



Kinder-Rochherde u. kompl. Kinderküchen. Beliebteste Festgeschenke
Reichste Auswahl. - Nur Qualitätswaren zu billigsten Tagespreisen.
Sonntags von 1 bis 1/2 Uhr geöffnet.

Ratgeber



zur Erlangung d. Aufstiegs, v. Lampen-
schirmen, Lichtbalken, Kellertöpfe,
Käse- u. Fleischmesser, u. 21 Abb. m.
Illustrations-Anhang
mit 10 Abb. Beide Werke aus. inkl.
Porto u. Verpack. Frs. 3.- Versand
ausg. zahlung auf aus. Postchecque
konto VI/2000, Druck & Co. Basel.

Marie Wajer.

Wir hatten von gestern
zu Fr. 6.50 (statt 10.-)
jet. Vorrat, Sammlern.
Offerten unter Chiffre D
5674 an Drei Fünft-
Minuten, Basel 1.

Die bald zwölfjährige
herzige, intelligente

Meiteli

wich Pflegezeit (eventuell
Adoption) gesucht, wo für
tadel und gute Erziehung
Gebühr vorhanden ist.
Offerten unter Chiffre D
5674 an Drei Fünft-
Minuten, Bern.

Knabenstube

rahmengeht und befolgt
Nr. 37-41 p. Paar Fr. 13.80
geg. Städt. Vogel, Waag-
haus, 4. Bern. 798



ist stets gesund, altert nicht,
vorhandene Falten- und
Flecken verlieren sich, sie
wird rosig und glatt und
bleibt bis ins Alter falten-
los und samtweich.
Tube Fr. 1.25 u. 2.50
überall erhältl.

Pauline Baumann, Aarau

hintere Vorstadt 27 Telephone 851
fährt als Spezialität:
Corsets, Hüftformer, Büstenhalter
Reformartikel - Schürzen
Lager in: Wäsche, Baumwolltücher, Oxford,
Zefirs, Taschentücher.
- Depot der Basler Webstube. -
Massanfertigung für Corsets u. Wäsche.

Das bestbewährte Cocosfett
PALMIN
PALMONA
Das vorzügliche Kochfett

„MERKUR“
Kaffee-Spezial-Geschäft
Weihnachts-Ausstellung
Neuheiten. Grösste Auswahl
„MERKUR“

FABR. ÈRÈA MONTREUX
Wasserwärmelampe
CIRALO
GIBT DEN TRÄNNENBRÜDEN
DEN ANSCHEIN DES PÄRRETTES
und erspart das Scheuern
Verlangen Sie Prospekte

Winterferien im Engadin.
Pension Villa Surmalina, Zuoz.
40 Min. von St. Moritz, sehr sonnig, gute Küche,
Pensionspreis von Fr. 9.50 an.
Es empfiehlt sich Frau van Eyk-Scherz.

Nur Franken 1.50
kostet 1 Dutz. hübsche Neujahrs-Grati-
ulationskarten mit Kuverts, Name und
Wohnort des Bestellers bedruckt. 748
Buchdruckerei Ed. Wigger & Cie, Luzern

Teemischungen
empfohlen gegen Asthma, Husten und Keuch-
husten, Blasen- und Nierenleiden, Magen- und
Darmkatarrh, Hautausschlag aller Arten, Bett-
nässe, Leber- und Gallisörungen, Anfälle,
Nervenzusammenbrüche, Ischias, Gicht und Rheumatis-
mus, Wasserstich, Bluthusten und Zucker-
krankheit, Blüthenzeit, empfohlen für Kinder,
wie zur Blutreinigung. Alles feinste Heilpflanzen.
Versand von Kuren gegen Nachnahme durch
das Spezialgeschäft für sämtl. Heilpflanzen.
756 Frau W. Fehr-Stolz,
vorm. Frau Füssler-Stolz, Herisau.

Privat-Haushaltungsschule „Raemenaheim“
Kirchberg (Bern).
Maximum 10 Schülterinnen.
Prospekte und Referenzen zu Diensten.

Töchterpensionat (Pfarrhaus) Voll-
ständig, Ausbildung
Französisch, Sprache,
Musik (Haushalt), Prospekt, Mr. et Mme. Monnerat,
pasteur, Estavayer (Lac de Neuchâtel). 782

Davos-Platz Alkoholfreies Volkshaus
und Mädchenheim
Ferienaufenthalt für
Erholungsbedürftige.
Preise von Fr. 4.50
bis Fr. 6.-. Eröffnet: Mitte September. 778

Arosa Sanatorium
Villa Dr. Stewig
1850 m über Meer.
Gemütlich eingerichtete, kleinere Heilanstalt für Leicht-
lungenranke (40 Betten), Sonnige, geschützte Lage
direkt am Wald. Röntgenkabinett, Quarzlampe etc.
Eingehende individuelle Behandlung. Hausarzt.
Reduzierte Preise. 718

RAS
die beliebteste
Schuhcreme



Haben Sie schwer, einen
bequemen Schuh zu finden?

Wir führen als Spe-
zialität Schuhtwerk
aller Art in breiten
Natur-Formen für Kin-
der und Erwachsene.
Verlangen Sie unver-
bindlich Prospekt Nr. 7

Reform-Schuhhaus
Müller-Fehr
Zürich 1 Kirchgasse 7

Rekonvaleszenten
erholen sich rasch bei mit Monda-
min zubereiteter Kost. Sein reiner
Geschmack spricht dem Gaumen so
gut an, dass er auch den zartesten
Appetit anregt. Es ist so nahrhaft und
leicht verdaulich, dass es die Wieder-
herstellung des Patienten wesentlich
beschleunigt. Man serviere es zuerst
in Gestalt einer dünnen Milchsuppe,
dann als Milchpudding.
Rezeptbuch frei!
Man frage per Postkarte um ein Exemplar an
M. E. Metzger, Case St. Francois, Lannuene,
General-Agentur für die Schweiz.
Mondamin

ELCHINA
unübertroffenes
Nervennährmittel
Für
Auslandschweizer-Knabe
geb. 4. X. 21, prot. mir
Freispieler gesucht, wo er
für ca. 1 Jahr kostenlos auf-
genommen würde, um seine
Mutter - jetzt in einem
Erziehungsheim in Orten-
burg - in die Lage zu ver-
setzen, sich eine Stelle zu ver-
schaffen. **Pro Suverente**,
Abteilung Schulkind, Zürich,
Untere Säule 11. 796